

Werk

Titel: Salomonis Braunen/ Med: Doct: S.R.I. Acad: Nat: Curios: & Phys: Ordin: Biberac. T

Untertitel: Dabey nicht allein eine schöne Vergleichung der kleinen Welt/ mit der Grossen/ die innerliche so wol als äusserliche Beschaffenheit deß Erdbodens/ der rechte Ursprung aller Flüsse/ Brunnen/ mineralischen Wassern und Bädern/ sampt deroeselden Nutzen/ Sondern auch eine kurtze Beschreibung Löbl. deß H. Röm. Reichs Statt Biberach/ und deß dabey gelegenen schon vor mehr als ein hundert Jahren weitberühmten/ jetzo aber wegen seiner herrlichen Würckungen neu auf- und zugerichteten mineralischen Gesundbades/ der Jordan genannt/ Ursprungs/ Auffnehmens/ jetzigen Zustands/ Gelegenheit und Bequemlichkeit/ Insonderheit von deß Jordan-Bads in sich haltenden rechten Mineralien/ deroeselden Krafft/ Würckung/ und rechtem Gebrauch/ sampt unterschiedlichen Observationibus ; In zwey Theil getheilet

Autor: Braun, Salomon

Verlag: Göbel; Schönigk

Ort: Augspurg; Augspurg

Jahr: 1673

Kollektion: VD17-Mainstream

Gattung: Topographie; Medizin; Mineralogie

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN738366889

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN738366889>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=738366889>

LOG Id: LOG_0007

LOG Titel: Das ander Capitel. Von Beschaffenheit der Glieder und kunstlichen selbst Bewegung der kleinen Welt.

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

zwar so sehr gelehrten und flugen Philosophis, als welche für sich selbst Gelegenheit und Geschicklichkeit genug haben / solche Geheimnis und Wunder des Allerhöchsten zubetrachten / und meiner geringen Information nicht bedürffen / als andern meinen Neben Menschen / welche dergleichen Anleitung dazu nicht haben / oder darvon nie unterrichtet worden / zu freundwilligem Gefallen und beliebendem Nutzen / damit man auch aus dem güldenen Lehrspruch seiner selbst Erkändnis des überrettslichen Welt Schöpfers übrige Werke zum Theil recht erkennen lernen / und betrachten möge.

Das ander Capitel.

Von Beschaffenheit der Glieder und künstlichen selbst Bewegung der kleinen Welt.

Dwohlen theils Philosophi und weise Leute der Meinung gewesen / daß mehr Welten als eine vorhanden / und darunter den Mond / die Sternen &c. setzen wollen ; Ja gar die PräAdamiten von einer Welt und Menschen / so vor Adams Zeiten gewesen / mehr gottlos / als löblich geschriben ; ist doch / gleich wie dieses vermög heiliger Schriff gänzlich zuwerwerffen / jenes also nur allein in specie von unterschiedlichen Erd Kuglen zuverstehen / und nicht von einer absonderlichen Welt / weil sie auch mit dem gegenwärtigen Firmament zugleich umbfasset / und also mehr Theile der Welt / als neue Welten zunennen.

Wir

Wir wollen aber selbiges/ als wovon wir ingleichen in heyliger Schrift/nichts / sondern vielmehr darinnen das Begentheil finden/ auch denen Philosophis und Mathematicis zu Belustigung ihrer sonderbahren Einbildung gestellet seyn lassen ; dann in heiliger Schrift Sonn und Mond ausdruecklich Luminaria, das ist : Leuchter / welche Tag und Nacht regieren sollen/ genennet / und darzu auch die Sterne gesezet werden.

Gleichmussweise aber wird der Mensch nicht unbillich/wegen obgemeldten Ursachen die kleine Welt/und ein kurzer Begriff und Muster der grossen genennet.

Ja selbst die grosse Welt ist in ihrer herrlichen Vollkommenheit nicht so vollkommen als die kleine Welt der Mensch geschaffen/ man wolle dann sagen/ daß/ was in der kleinen Welt dem Menschen die vernünfftige Seele/selbiges in der grossen der Geist Gottes selber sey ; und gleich wie die vernünfftige Seele die kleine Welt/den Menschen regieret/also der Geist Gottes aus Göttlicher Allmacht/die grosse Welt und dessen ganzes Wundergebäu führe und regiere. Dahet die heydnischen Philosophi, die von der wahren Erkandnus Gottes nichts gewußt/ auch darvor gehalten / daß die Welt/gleich wie der Mensch / ein eigene Seele habe/dardurch sie regieret werde.

Bestehet also der Mensch von zweyen wesentlichern Stücken/ als einer vernünfftigen Seele / und einem leiblichen Bau ; Jene/weil sie von Gott ihren Ursprung / und etwas übernatürliches und Göttliches in sich hat / will ich alhier vorbegehend / tieffsinnigen und Hochgelehrten Metaphysicis und Theologis

zubeschrei-

zubeschreiben überlassen / davon deroselben Bücher und Schrifften mit mehrerm zusehen. Diesen aber nemlich den künstlichen Bau des Leibes nach genüge zubeschreiben / möchte ich mir wol mehr als des Aristotelis Klugheit / des Platonis Tiefsinnigkeit / des Salomonis Weisheit / und des Demolthenis und Ciceronis Beredsamkeit wünschen / damit ich geschickte Wort genug finden köndte / dieses edle Kunstwerck des höchsten Meisters / zu desselben Lob und Ehren / nach Würden und Genügen zubeschreiben / und wurde doch noch lange nicht / in allem / was darzu erfordert wird / genug thun können / angesehen solches in so viel hundert Jahren auch die allergelehrtesten und geschicktesten Leute / mit aller ihrer Kunst und Wissenschaft / bis auff den heutigen Tag / durch vielfältige versuchte Wege nicht haben zuwegen bringen mögen.

Zwar begehre ich auch nicht / dieses Orths / das ganze Kunstwerck des überschönen Menschlichen Körpers vorzustellen / welches da der Höchste Leben und Gesundheit verleyhet / künsttig vielleicht süglicher und vollkommener an einem andern Orth geschehen wird / sondern nur die darinnen zum Theil enthaltene Theile und deren Ampt und Berrichtung / so weit solches zu meinem Vorhaben dienen / und sich mit der folgenden Materia, und in der grossen Welt enthaltenen Stücken und deren Wercken süglich vergleichen lassen wird / künstlich zu entwerffen / damit / wie vorgedacht / ein jeder / so zusagen in Erkandnuß seiner eigenen Persohn / die grossen Kunstwercke des Höchsten desto süglicher beschauen / und desto besser begreifen möge.

Man

Man sehe nur die eufferliche oder innerliche Gestalt der überschönen und vollkommenen Person eines Menschen / mit den Augen der vernünfftigen Seele recht an / und betrachte die schöne Harmonie und Ubereinstimmung aller so wol eufferlicher als innerlicher Glieder / so wird man gewiß auff den ersten Anblick dieses schönen und künstlich formierten Bildes / gleich von Verwunderung erstarrend / kein Menschliches oder vergänglichliches / sondern vielmehr Himmlisches und Göttliches Werck / wie es auch in Wahrheit ist / sich einbilden.

Solches desto besser zusehen / wolle man nur dieses einige bedencken / daß man nach Erhaltung der proportion oder Grösse des geringsten Gliedes / alle eufferliche Glieder / Grösse / Höhe / Breite / und Dicke desselben proportionaliter, das ist künstlicher Austheilung nach / abmessen möge : was dieses für ein Kunststück sey / wissen berühmte Bildhauer / und Mahler am besten zumelden / welche aber mit all ihrer Kunst / an die Geschicklichkeit des Meisters dieses schönen Wercks noch weit nicht gelangen.

Sehen wir an die geschickliche Zusammensetzung der eufferlichen Glieder und Gelencke / ist dagegen der Dædalus mit seinen künstlichen Wachsfügeln / und Architas mit seiner fliegenden hölzernen Tauben / wie ein Schatte / Pygmalion aber mit seinem Helsenbeinen Bilde gar ein Traum.

Was ist herrlicher und schöner als des Menschen Haupt ? was ist künstlicher als dessen Hals ? was geschickter als dessen Arm und Hände ? was wolgebildeter als dessen Brust und Leib ? was wol-
abgerheil-

abgeheiltes als dessen Bein und Füße ? was endlich Verwunderung würdigers als desselben zeugende und gebährende Glieder ? Ja das ganze Werck der Menschlichen Geburt selber / so gar daß dem großen Schöpffer der Welt / dieses sein eigenes Werck / so wol gefallen / daß er selbst / vermög unbegreiflicher Geheimnuß / durch dieses Wunderwerck / seinen einzigen Sohn / hat in die Welt senden / und Mensch gebahren lassen werden wollen / dieses künstliche Werck von seinem instehenden Verderben zu retten.

Der innerlichen Glieder vollkommene Beschreibung würde den geschicktesten und erfahresten Anatomicum oder Zerleger Menschlichen Körpers erfordern / wiewol es auch die berühmteste bis auff diesen Tag nicht so vollkommen zuthun vermöcht / daß man nicht durch subtile und genaue vielfältige Nachforschung allzeit ein mehrers gefunden / und noch täglich erfinder / so daß keiner / wie berühmt er auch in der Kunst der Zerlegung Menschlichen Körpers gewesen / hat / oder noch wird sagen können / daß er alles erforschet oder beschriben. Dann gleich wie die erfahreste von unsern Vorfahren nicht alles darinn angemerket und erfunden / also dörffen wir uns auch nur nicht rühmen / daß wir mit aller unserer Scharpffsinnigkeit und tieffen Nachforschen / die genaueste Wissenschaft davon erlanget / sondern wir werden auch unsern Nachkömmlingen / noch viel nachzusuchen überlassen müssen / und wer weiß ob auch die / so lang die Welt stehet / alles darinn erfinden werden.

Eben dieses aber hat noch auff diesen Tag keinen
 rechtschaffenen Medicum und Philosophum von sol-
 cher embsigen Nachforschung abgeschreckt / sondern
 vielmehr statts weiter und weiter dazu angereizet/
 sonderlich in diesem letzten Seculo, oder nur von 70.
 oder 80. Jahren her / unter denen viel berühmte
 Männer gewesen / deren theils noch im Leben / und sich
 in diesem Stücke keine Mühe noch Arbeit dauern
 lassen; welchen wir auch alle Nachricht und An-
 weisung vieler herrlichen Werke / und Verrich-
 tungen der innerlichen Glieder / die theils selbst / theils
 nach ihren Verrichtungen nie bekandt gewesen / bil-
 lich zu dancken haben.

Unter denen das vornehmste Stück / so uns son-
 derlich zu unserm Vorhaben dienet / die unauffhör-
 lich widerkehrende Bewegung des Geblüts / dessen
 ganze Quantität / innerhalb ersten Stunden / auß
 dem Herzen / vermittelst der Puls - Adern durch den
 Leib vertheilet / und durch die Blut - Adern wider zu
 dem Herzen geföhret wird; davon nirgend etwas
 bey den Alten auffinden / ja es seynd noch theils alte
 sonst kluge Leute / welche nur von ihrem alten ein-
 mahl gefahrenn Bahn nicht zuweichen / ihnen solches
 weil sie es nicht gesehen / nicht einbilden können:
 theils unerfahrenen Badern und Barischerern aber /
 die ihnen einbilden / sie haben schon alle Weißheit ge-
 fressen / seynd es Böhmische Dörffer / und wollen lie-
 ber bey ihrer alten ungestimmten Seigen bleiben / als
 neue Seichen auffziehen.

Und wie kan man die künstliche hin und wi-
 der geföhrete Canäle und Dettseln der Puls - und
 Blut

Blut-Adern/mit ihren von sich selbst auff- und zu-
gehenden Vorschüssen oder ventilen genugsam be-
trachten ?

Es hat sich zwar die kluge Welt jetziger Zeit un-
terstanden / ein durch dergleichen künstliche Canäle
und ventilen oder Vorschüssen sich sters bewegendes
und selbstreibendes Wasserwerck zu wege zu brin-
gen/aber zugeschweigen/das ich mit andern fürneh-
men Philosophis, nach so vieler Versuchungen/nun-
mehr schon daran verzweiffele/ das ein durch Men-
schen Hand gemachtes/und ohn auffhören sich durch
sich selbst bewegendes Werck könne verserriget wer-
den / welches allen Theilen seiner Beschreibung ein
Genügen thue / so sind doch meine Augen so glück-
selig nie gewesen / selbiges anzuschauen / habe auch
noch niemand gehört oder gelesen / welcher berichtet
das er dergleichen / wie es nach seiner rechten Be-
schreibung erfordert wird / gesehen / ob sich wol viel
solches durch Kunst erlanget zu haben jederzeit ge-
rühmet.

Über das hat man durch embsige Nachforschung/
vornehmer Anatomicorum, welche sich in Zerlegung
Menschlichen Leibes / sonderlich geübet/vor weniger
Zeit befunden / das über die vorgedachte Blut- und
Puls-Adern im Menschlichen Leibe/noch ander der-
gleichen subtile Canäle oder Deicheln sich befinden/
welche mit denen vorigen zwar ein und andere
Gleichheit haben/aber kein Blut / sondern theils ei-
nen Milchweisen Safft / waraus das Blut endlich
gemacher wird / und theils ein gar schönes / klares/
und helles Wasser führen / davon sie fast so durch-
sichtig

stichtig wie ein Crystall scheinen; und haben wir also nicht allein Puls- und Blut-Adern/sondern auch Milch- und Wasser-Adern.

Ja es haben neulich etliche scharpffsinnige Leute/ auch gar die Nerven und Senn-Adern zu dergleichen Canäle machen/und ihnen einen gewissen Saft zuschreiben wollen / den sie absonderlich außershalb denen vorangezeigten zu des Leibes besonderm Nutzen und Gebrauch führen sollen / solches auch mit gar genauen Beweißschimmern darzuthun vermeyner / weil es aber noch nicht genug erwisen worden/wollen auch wir zwar hierinn ihren grossen Fleiß rühmen / die Annehmung aber derselben bis zu besserer Gewisheit auffschieben.

Die vorige viererley Adern aber sind gewiß / und können theils an Menschen / theils an Thieren genugsam erwisen werden / daher wir auch nunmehr sehen/das die Natur nicht so grausam/wie man vor diesem darvor gehalten / das sie uns an der Mutter Brüsten/mit Blut/das nur mit einem weissen Rock überzogen / damit uns nicht darfür grauen möge/ speise / sondern es ist eine natürliche Milch / so zwar nie Blut gewesen / aber wol hätte können in Blut verwandelt werden/dann sie nie in die Blut-Adern kommen/sondern aus der in dem Magen verdauten Speiß und Tranc/ von denen kleinen Milch-Adern/ so sich häufig an dem Gedärm / auch anderswo befinden / alsobald angesogen / zu einem sonderlichen Behältnis gebracht/ und von dannen bey dem Nuckeln hinauff endlich durch sonderliche subtile Canäle in die Brust geführet werden / wie deren die säugends

gende Frauen solches oft ganz offenbar fühlen und spüren.

Ich weiß daß bey einer vornehmen Frauen / welche ich auch in meiner Cur gebabt / einmal geschehen / daß als sie in ihrer Kindbett böse Brüste bekommen / und ihr in der einen Brust gar ein Loch an dem Wårzlin eingefallen / sie eines Tage vorher man sie verbinden wollen / einen Trunc Bier zu sich genommen / und wie man nicht lang hernach bey dem Verbinden das Pflaster und den Meißel von der Wunden weggethan / kein Eyster oder Materi / sondern das rechte Bier / wenig verändert / und fast wie sie es getruncken / in zimbllicher Quantität / aus der Wunden gelauffen / welches man theils an der Farbe / theils an dem Geruch gar breit erkennen mögen.

Diese unterschiedliche Canäl und Deichel nun / deren theils groß / wie die Nuck- und Leber- auch Hals- Adern / theils klein und mittelmäßig durch den ganzen Leib vertheilet / sind immer beschäffiget ihre in sich haltende Feuchtigkeit / durch die auff- und zugehende Bewegung des Herzens hin und wider zuführen / welches gleichsam in der mitte stehet / und mit Hülffe der Lunge / als einem Blasbalge / durch die / vermittelst des Mund und Halses ein- und ausgelassene Luft zugleich abgekühlet / und in seiner Bewegung erhalten wird. Nach dem es nun nach der andern Verdauung / den von obgedachten Milch- Adern zugeführten Milchweissen Saft angenommen / theilet es demselben nicht allein seine schöne Röthe und Farbe / sondern auch einen subtilen erwärmenden und lebendigmachenden Geist mit / vermittelst

mittelt dessen die lebendige Seele im Menschlichen Leibe/ fast alle Verrichtungen würcket.

Ist also die erste Werckstätte und Bereitung des Geblüts im Herzen/ und nicht in der Leber/ wie man vor Alters dafür gehalten. Von dem Herzen wird das neue Geblüt nebenst dem daselbst empfangenen erwärmenden/ und lebendigmachenden Geist/ durch die Puls- Adern zu den übrigen innerlichen Gliedern geführt/ zugleich damit dieselben dadurch erwärmet und ernhret werden/ und das Geblüt von ihnen seine vollkommene Reinigung und Bereitung empfangen/ und wann solches geschehen/ auch die andere übrige so wol inner- als äußerliche Glieder ihre Nahrung überkommen.

Also laisset das Geblüt in der Leber zurucke durch eine sonderliche Absatgerung die Galle/ welche daselbst ihr eigenes Gefäß oder Behaltens / auch ihren sonderlichen Nutzen hat/ denn die Galle die theils so wol Medici, als andere die es nicht besser verstehen/ offte in Kranckheiten beklagen/ darff man im Menschlichen Leibe nicht suchen/ weil dergleichen darinn nicht als nur dem Nahmen nach zu finden. In dem Wiltz werden die groben und wilden Theile davon abgetrennt; in den Nieren die wässerige übrige Feuchtigkeiten/ und zu der Blasen geschicket.

Die vorgedachte Wasseräderlein aber führen un- terdessen/ wo etwas zu trucken seyn möchte/ ihr schö- nes klares Wasser mit zu/ und also wird durch die Puls- Adern unauffhörlich das Geblüt in dem ganzen Leib/ und alle Glieder ausgetheilet/ weil diese stete Bewegung zu seiner Erhaltung nothwendig

dienet / Nam vitium capiunt, n̄ moveantur aquae,
sagt der Poet / das ist so viel gesaget / als ein stillstehendes Wasser verdirbt und wird stinckend / wie die Erfahrung bezeuget.

Nach dem nun dieser edle und köstliche rothe Lebens - Saft / durch die Puls - Adern also ausgetheilet / und dardurch weil es seine Krafft dem ganzen Leibe hin und wider mitgetheilet / zum theil abgemattet worden / stehen schon die Blut - Adern / welche diese allenthalb begleiten / fertig und bereit / durch sonderliche Canäle, wo sie zusammen lauffen / solchen wider zu sich zu nehmen / und durch allerhand krumme Wege wider zum Herzen zuführen / auff daß es wider von demselben neue Kräfte empfangen / und wie vermeldt / zu Nutz des ganzen Leibes ausgetheilet werden möge.

Damit aber diese Bewegung und Einflüsse nicht auff einmahl / und mit einem Gewalt geschehen / hat der kluge Werckmeister in denen Canälen und andern sonderliche ventil oder Vorschüsse geordnet / welche diese Bewegung in einer steten Gleichheit helfen erhalten / auch nicht zulassen / daß das einmahl eingelassene Blut wider zuruck gehe ; Alles so ordentlich und so überschön eingerichtet / daß man sich nur in diesem Stücke über die Geschicklichkeit und Vortrefflichkeit dieses künstlichsten Meisters und grossen Schöpfers gnug zu verwundern.

Und in dieser steten und gleichen Bewegung / auch guter Auswürfung des Geblüts / bestehet der grösste / wo nicht gar der ganze Theil Menschlicher Gesundheit / und die Erhaltung solches schönen und herrlichen

herlichen stets beweglichen und sich selbst bewegenden Wercks ; Dann so bald darinnen einige Irrung wider den rechten und ordentlichen Lauff der Natur vorgehet / es geschehe jetzt durch äusserliche oder innerliche Ursachen / entstehen daher allerhand schwere ja tödtliche Kranckheiten / nemblich Pest / und allerhand kalte / und hitzige auch giffrige Fieber / Verstopffung / Verlähmen / übrige Hitz und Kälte / Truckene oder Feuchte aller Glieder / ja endlich gar der Todt und Untergang dieses so zierlichen Wercks / und ist alle diese vortreffliche Kunst / gleichsam wie ein Schatten in einem Augenblick verschwunden :

Betracht des Menschen Bild : und seine schöne Glieder :

Wo findest du von Künstlers Hand was schöner je gemacht ?

Wie bald ist er dahin ! Komm schaue morgen wider :

So ist als wäre nie gewesen der ganzen Schönheit Pracht.

Ob nun wol hieran der grosse Schöpffer und Werckmeister selbst nicht schuldig / welcher dieses sein Kunstwerck / wann es sein Göttlicher Will und Wohlgefallen gewesen wäre / leicht auff eine ewige Wehrschafft hätte zurichten können / sondern wir selbst durch Anführung des leidigen Sathans / welcher allezeit dieses herrliche Werck des grossen Schöpfers mit scheelen Augen angesehen / und daher / in dem er

mehr als sein eigener Schöpffer seyn wollen/ solches
 beneydet/ und auff alle Mittel und Wege es zuver-
 kleinern und zu verderben gesucht / in unsern ersten
 Eltern seine Gnade verschert / daher dieses herr-
 liche Werck / weil es so übel seine schöne Gaben an-
 gewendet / von dem grossen Schöpffer endlich zer-
 brechlich verworffen worden ; Gleich als ein künst-
 licher Bildhauer/ wann er sehen solte/ daß an einem
 von ihm künstlich und ganz vollkommen gemahl-
 ten Bilde / durch einen andern liederlichen Meister
 etwas solte verderbet und unschicklich gemacht wer-
 den / damit der Ander aus Neyd nur Ursach etwas
 daran zu radeln hätte / es lieber gar verbrechen und
 wegwerffen / als ihm solches zum Schimpff für sich
 stehen lassen würde. Dennoch hat **G D E** der
HEER aus seiner grundlosen Barmherzigkeit/ in
 dem Er selber mit seinem so edlen Geschöpff Mitlei-
 den getragen / selbiges nicht allein durch Sendung
 seines einigen Sohns / in diese Welt / vom ewigen
 Verderben zu retten gesucht/ sondern solches auch
 mit Weißheit und Verstand begabet / die Ihm zu
 Nus erschaffene Creaturen der ganzen Welt/ zu Hei-
 lung und Ersetzung seines leiblichen Schadens zuge-
 brauchen ; Den zeitlichen Todt und Untergang des-
 selben aber/ hat er aus gewissen Ursachen nicht ver-
 wehren wollen/ nur damit wir seine Allmacht in je-
 nem Leben desto völliger preisen und loben möchten/
 wann wir die schöne Verklärung unserer nichtigen
 Leiber in Fremdvoller Anschauung seines Göttli-
 chen Angesichts / sambt allen heyligen Engeln und
 Erh. Engeln in alle Ewigkeit genießten werden.

Solche

Solche herrliche Verklärung aber / weil dieselbige
 weit über des Menschen schwachen Verstand / und
 mit diesem zeitlichen Kunstwerck / so vollentommen
 es auch in aller seiner Schönheit ist / nicht einmahl
 wie ein Schatten zuvergleichen / wollen wir bis zu
 seiner Zeit in gewisser Hoffnung mit Christlicher Ge-
 dult alle erwarten / und nur unterdessen bemühet seyn /
 denen uns zustossenden zeitlichen Gebrechlichkeiten /
 so viel der Höchste verlihen und zugelassen / mit zeit-
 lichen und natürlichen Mitteln zu begegnet / doch ja
 derzeit den Segen des Allerhöchsten dazu zubieten
 nicht vergessen / damit wir auff deren guter Wür-
 ckung allein des Herrn Nahmen preisen mögen /
 und dieweil wir nunmehr / in Betrachtung unserer
 selbst / die Vortreflichkeit des schönen Kunststückes
 der kleinen Welt gesehen / wollen wir auch das herr-
 liche Werck und Kunststück der grossen Welt / so
 weit desselben Theile und Wercke / sonderlich des Erda-
 bodens / warauff wir täglich gehen und wandlen / so
 zu unserm Vorhaben dienen / ein wenig zu Betrach-
 tung vor uns nehmen / damit in Gegeneinanderhal-
 tung dieser beyder / wir desto besser zu un-
 serm Zweck gelangen
 mögen.

